

Choral und Choralämter

Autor(en): **Hegglin, Clemens**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Choral und Choralämter.

Nachfolgende Zeilen waren der Hauptsache nach vor fünf Jahren schon geschrieben und bereits an gestrengen H. Redaktor ausgeliefert. Da aber in denselben vom Choral im Wechselvortrag von Frauen- und Männerstimmen die Rede ist, so mußten sie infolge des vom hl. Vater Pius X. erlassenen „Motu proprio“ wieder den Rückzug antreten. Doch hat nun diese Angelegenheit, wie in Fachkreisen wohl bekannt, wieder eine etwas andere Wendung genommen. Das Verbot von Frauenstimmen in unserm liturgischen Gottesdienst ist wieder aufgehoben, besser gesagt — beschränkt worden, und zwar auf Verwendung der hochwürdigsten Bischöfe. Die Sache liegt nun so: Das Verbot von Frauenstimmen tritt nur dann in Kraft, wenn der Sängerkhor — allen sichtbar — vor oder neben dem Hochaltar aufgestellt ist. Auf den Emporen dagegen (also im Schiff neben der Orgel) dürfen Frauenstimmen nach wie vor verwendet werden, — und noch viel eher dürfen unten im Schiff der Kirche Männer mit Frauen im Gesange abwechseln.

Daß der in Rede stehende Entscheid schließlich so ausfallen werde, wie es nun wirklich der Fall, das war vorauszusehen, und es war sehr erfreulich. Denn durch Ausschaltung unserer so fleißigen und willigen Sängerinnen hätte der Kirchengesang, zumal in kleinern, ländlichen Ortschaften, einen großen Schaden erlitten, er wäre resp. zur Unmöglichkeit geworden. Auch die Bedenken wegen allfälligen Unziemlichkeiten auf unsern Kirchenhören müssen abnehmen; wenn ihnen seitens der H. Seelsorger und Chorregenten jene ernste Sorge und Aufmerksamkeit zugewendet wird, die eine so heilige Sache wohl verdient.

Doch treten wir unserm Gegenstande näher! — Von Choral und Choralämtern in specie lautet ja die Ueberschrift. Choralgesang ist — kein anderer, als der der hl. Kirche eigentümliche Gesang — also der Kirchengesang im eminenten Sinne. Und weil er das ist, so erklärt es sich auch gar leicht —, warum bei dem wachsenden kirchlichen Geiste bei Klerus und Laien das Interesse, die Liebe zum Choralgesang zunimmt, oder doch zunehmen sollte. Und diese Zunahme wird erfolgen, je mehr durch guten Vortrag des Chorals der Vorwurf seiner Steifheit und Eintönigkeit ein unberechtigter wird.

Und eben dazu möchten diese Zeilen einen schwachen Beitrag liefern.

Die schönste Synfonie, der herrlichste Gesang müßte unß in Bälde recht langweilig und widerwärtig werden, wenn sämtliche dabei beteiligten Musiker oder Sänger zusammen ohne Unterbrechung mit gleicher Stärke,

gleichem Zeitmaß ihrem tönenden Handwerk oblägen! „Warum,“ würden wir fragen, „warum läßt man denn nicht einzelne Gruppen von Geigern, Bläsern, Sängern zu Worte kommen? Auf diese Weise muß es ja wohl bald allen verleiden, den Musikern samt den Zuhörern.“ Machen wir vom Gesagten die leichte Anwendung! Auch ein Choralamt, wenn noch so gut gesungen und vom Organisten noch so schön begleitet, müßte, weil zu einförmig, zu eintönig — bald langweilig und uninteressant werden, wenn dabei nicht auf Abwechslung in den Tonfarben, auf Licht und Schatten bedacht genommen wird.

Wir setzen nun voraus, auch auf unsern größern Landpfarreien bestehen die Kirchenchöre aus Ober- und Unter-, aus Frauen- und Männerstimmen.

Mit solchem Tonmaterial lassen sich schon im einfachsten Choralamte (in der Advent- und Fastenzeit oder auch an Werktagen) sehr schöne Effekte erzielen.

Man beachte darum unsere unmaßgeblichen Ratschläge und ersetze dieselben durch noch bessere!

Beginnen wir einmal mit dem Introitus, dem Eingang zum gesungenen hl. Amte. (Missa cantata.)

Nach kurzem Vorspiel (mezzo) mit der Orgel stimmen nur die Männer etwas langsam den Introitus oder Eingang zur hl. Messe an!

Den Psalmvers sodann und das Gloria patri übernehmen die Frauen; die Fortsetzung beider jedoch wieder die Männer allein. Die Wiederholung des Introitus, falls nicht bloße Rezitierung desselben durch 2—3 Männer beliebt, geschieht durch den ganzen Chor bei ebenfalls etwas verstärkter Orgelbegleitung. Nach 2—3 überleitenden Akkorden intonieren die Frauen mit Maß in Stimme und Tempo das „Kyrie“, welches sodann wechselweise bis zum neunten fortgesetzt wird, das durch den Ganzchor zu kräftigem Abschlusse kommt.

Beim „Gloria“ beginnen die Frauen in bewegtem, freudigem Vortrag das „et in terra pax“. Bei „glorificamus te“ mag sich der ganze Chor beteiligen. In wohlthuendem Gegensatz dazu nehmen dann die Frauen das „gratias“ wieder ruhiger, und der Wechsel setzt sich so fort bis zu „qui tollis“. Dieses, sowie das zweite „qui tollis“ und „qui sedes“ etc. recht ruhig und andächtig vorgetragen, fällt wieder den Frauen zu; die Antworten darauf: miserere, suscipe etc. jedoch den Männern allein bei verstärkter Orgelbegleitung.

Bei „quoniam“ — von den Frauen aufgehoben — steigern sich (eine Regel, die bei meist allen Abschlüssen zu beobachten ist) Kraft und Bewegung, und bei „cum sancto spiritu“ vereinigen sich alle Stimmen bei sehr verstärkter Orgelbegleitung zu freudiger Begeisterung.

Das „Amen“ aber hat breit und gedehnt auszuklingen!

Die nun folgenden Responsen (Antworten) auf den Gesang des Celebranten sind mit Sorgfalt unter sanfter Orgelbegleitung auszuführen. Die Bewegung, das Tempo bei denselben soll möglichst dem Gesange des Priesters entsprechen.

Wird dieses und jenes nicht beobachtet, oder es beteiligt sich nur die Hälfte der Sänger dabei, dann macht solches einen recht übeln Eindruck und stellt dem Sängerkhor ein minder gutes Zeugnis aus.

Nach der Epistel folgt das „Graduale“. Von den Gradualgesängen ist zu sagen, daß manche derselben etwas schwierig sind. Zudem verzögern sie mit ihren vielen Noten den Gottesdienst, halten den Celebranten auf u. dgl. Es ist darum für unsere Landchöre das Geratenste dieselben bloß zu rezitieren (2—3 Mann). Bei „alleluja“

beteiligt sich der Ganzchor leicht modulierend — etwa so: alleluja, alle-
fa fa sol fa fa fa
 mi fa fa sol la sol fa
 luja. Dann beim letzten etwas gehobener alle lu—ja.

Wohl wissen wir, es gibt manche Gegner jeder Rezitation; die Kirche zählt aber nicht zu ihnen, ~~und~~ und das genügt uns. Eines schickt sich ja nicht für alle. Dabei geht ja auch der Priester am Altare mit gutem Beispiele voran, er liest die Epistel, „den Brief“, nur, er singt sie nicht. Wenn nun der Gesangchor (2—3 Mann) ebenfalls nur rezitiert, wenn möglich aber im nämlichen Tone, so stellt sich das als eine schöne Fortsetzung der priesterlichen Lesung dar. Ueberdies wird der Celebrant in seiner hl. Handlung am Altare nicht hingehalten, und sein freudig gehobenes „Sequentia sancti Evangelii und die ebenso freudig belebte Respons des Chores „gloria tibi, Domine“ bilden eine sehr gut wirkende Steigerung, einen sinnvollen Uebergang von den „dunkeln“ Prophezeiungen des alten Testaments zu der freudenvollen Botschaft des Heiles. Man probiere es, überlege es und suche der Sache Geist einzuhauchen!

Bei längern Gradualien, wie etwa am ersten Fastensonntag, Palmsonntag zc. möchte die Anwendung eines Psalmtones im Wechsel zu empfehlen sein. Die Sequenzen an den höchsten Festtagen, Ostern, Pfingsten, Fronleichnam sollten, von den Frauen angehoben, im Wechsel ganz zum Vortrage kommen. Bloße, oder teilweise Rezitation wäre resp. dem großen Tage zu wenig angemessen.

Das Credo, besser gesagt „Patrem“, von den Frauen angefangen, wird ebenfalls wechselweise vorgetragen. „Et incarnatus“ mag mehrstimmig

gegeben werden, wozu sich die Bearbeitungen von H. Stehle v. A. empfehlen. „Crucifixus“ fällt den Männern zu. Das „Et resurrexit“, als freudenvolle Ankündigung der Auferstehung (s. Magdalena) den Frauen! Von „et in spiritum“ an steigert sich wieder der Vortrag allmählich, bis das Glaubensbekenntnis bei „et vitam venturi seculi“ durch den Ganzchor einen festen, vollstimmigen Abschluß findet.

Das Offertorium sollte gesungen (Männer), nicht bloß rezitiert werden. Wenn damit sofort begonnen wird, so ist immer noch Zeit genug, ein mehrstimmiges Motett anzufügen. Diese mehrstimmigen Einlagen beim Offertorium und nach der hl. Wandlung bringen eine sehr gut wirkende Abwechslung. Fast möchten wir darum sagen:

Kein Choralamt ohne etwas „Figural“,
Kein Figuralamt ohne etwas Choral. (Wechselg.)

Zu den Responsen vor der Präsation nochmal die obige Bemerkung: Möglichster Anschluß an den Celebranten, schwächere Orgelbegleitung!

Das erste „Sanctus“ nehmen die Frauen, dann Wechsel bis „Hosanna“, das der Ganzchor kräftig und bewegt vorträgt. Das „Benedictus“ singen die Frauen. Vom „Hosanna“ gilt wieder Obiges.

Will man Zeit gewinnen, um noch eine Motette vom höchst. Gute anzufügen, so kann das „Benedictus“ auch nach einem Psalmton, etwa dem sechsten, vorgetragen werden.

Das erste und zweite „Agnus Dei“ haben die Frauen zu singen. Die Männer allein das „miserere nobis“. Beim dritten „Agnus“ mag der Ganzchor sich beteiligen. — Das hierauf folgende Orgelspiel wird am besten in einer der Communio (Ganzchor) verwandten Tonart ausgeführt, weich und zart registriert, was mehr oder minder von allem Orgelspiel während des hl. Amtes gesagt werden muß. Dann macht sich auch zum Schluß die ganze, volle Orgel, (wenigstens an Festtagen) wieder um so wirksamer und besser. „Varietas delectat“. Hat man an Werktagen ein sog. „Seelenamt“ — es finden sich aber keine oder zu wenig Chorsänger dabei ein, — man hat aber die Schulkinder drunten im Schiff der Kirche, so läßt sich (natürlich mit der Zeit) durch Wechselgesang von Knaben und Mädchen ein recht schönes Resultat erzielen.

Nachträgliche Bemerkungen.

1. Um bei Aufführungen in der Kirche anlässlich solcher Choralämter jede Störung unmöglich zu machen, vergesse man folgendes nicht: Jene Sätze, welche die Frauen allein zu singen haben, bezeichne man mit einem 1;

jene, welche die Männer allein, mit einem 2;

und jene, welche der Ganzchor, mit einem 1—2.

So in allen Büchern, sowie in der Orgelstimme! Das sind so Kleinigkeiten, oder auch keine.

2. Zum Schluß noch ein Kompliment, nein, eine Anerkennung nach der Frauenseite.

Das Choral-singen — hört man oft sagen — paßt nicht für die Frauen resp. Frauenstimmen. Schön Choral singen können nur Mönche und Männer. Frauenstimmen sind für den ernstesten Choral zu weich und zu beweglich!

Nichts ist unrichtiger als diese Behauptung.

Wohl machen Choralgesänge von Frauen vorgetragen einen ganz andern Eindruck, erzielen eine ganz andere Wirkung, als Männerchoral. Das ist es aber ja gerade, was wir wollen: Abwechslung, Mannigfaltigkeit in Tonfarbe, Stärke und Schwäche.

Durch allmähliche Einführung von Frauenstimmen wird der Choral — und das ist unsere volle Ueberzeugung, — bei unserem kath. Volke beliebter und angenehmer.

Der Vorwurf, unser Choral sei aschgrau, einförmig und recht langweilig, kann auf keine Weise besser widerlegt werden, als durch Beziehung von Frauen — oder wo sie zu haben sind — von feinen Knabenstimmen.

Das ist nicht bloß unsere Meinung, sondern die von noch viel kompetentern Fachmännern. Man höre — lese, was H. Domkap. und Domkapellmeister Wittman im „Kirchenchor“ 1904 Nr. 3 uns berichtet.

„... Nur zwei Kirchen waren es, in denen die wahrhaft himmlische Schönheit des Chorals in einer Vollendung dargestellt wurde, daß Palestrinas Pracht davon erbleicht.

Das waren einige Aemter und Vespere im Benediktinerkloster (Beuronerkolonie) in Sektau, namentlich das Hochamt am 23. August, — und beinahe möchte ich sagen: noch mehr das Frühamt der Klosterfrauen auf dem Nonnberg bei Salzburg am 18. August.“ — Was will man noch mehr?

So! Jetzt wären wir mit der Darstellung eines Choralamtes, wie wir selber es von unsern bessern Landchören ausgeführt denken, zu Ende. Sicherlich wird ein anderer v. Leser der „P. Bl.“ darob lächelnd die Achsel zucken, oder eine Miene annehmen, die einen Zug ins Fragezeichen andeutet. Kümmert uns wenig! Man hat noch vor 50 Jahren punkto Kirchengesang manches für unmöglich gehalten, was uns jetzt vor Aug und Ohr steht.

Man sage nicht, ein Choralamt ist bei uns einfach, und ein solches mit Frauen und Männern im Wechsel zweifach unmöglich. Wo guter Wille, Eintracht zwischen Seelsorger und Lehrer resp. Chorregent, da ist vieles, ja alles Gute und Schöne möglich.

Wer schon vor 60—70 Jahren Choral gesungen, wie Schreiber dieser Zeilen, der weiß, wie es damals in Sachen bestellt war. Kein rechtes Gesangbuch, keinerlei Unterricht, der wenigstens diesen Namen verdient hätte, keine Kenntnis von Noten und Schlüsseln! Man ging einfach nach dem Sprüchlein des alten Bürgermeisters:

Sperret nur recht die Mäuler auf,
Die Sache nimmt schon bessern Lauf!

Und so machten wir's auch. Niemand lobte, niemand tadelte uns, Muß also schon recht gewesen sein.

Und heute? Welcher Fortschritt in Stadt und Land, welches Interesse für Choral und Kirchengesang! — Wie ist das so gekommen, wer hat so was zustande gebracht? Antwort: der in der Kirche stets wirksame Geist Gottes, und jene Männer, die sich seinem Wehen willig zur Verfügung gestellt.

Darum, wenn auch ihr fürder seine Stimme höret, so verhärtet eure Herzen nicht. Und wie lautet sie etwa?

Iuvenes et virgines, senes cum junioribus
laudent nomen Domini. Ps. 148. 12.

Stift Einsiedeln, 17. Nov. 1909. P. Clemens Hegglin, Jubilat.

o Amtsbericht über das st. gallische Schulwesen.*)

I.

Im Namen der staatswirtschaftl. Kommission berichtet Dr. Reichenbach, der Schulratspräsident der Stadt St. Gallen, in wohlwollender, sachlicher Weise über die Tätigkeit des Erziehungsdepartements und des Erziehungsrates. Er regt an, den Entwurf des neuen Erziehungsgesetzes durch eine Subkommission des Erziehungsrates ausarbeiten zu lassen aus Rücksicht auf die große Arbeitslast des Departements. In der Presse sind leztthin Rufe nach Beförderung der Revision, aber auch Stimmen zu sehr bedächtigem Vorgehen laut geworden. Ubereilen muß man die Arbeit nach unserer Ansicht nicht, aber fördern soll man sie doch. Den Beschluß, die Lehrergehaltsfrage im Erziehungsgesetz selbst zu regeln, hält der Berichtstatter für unglücklich, für geeignet, das Erziehungsgesetz in einer Volksabstimmung zu gefährden. Betreff der Minimalgehälte sei hoffentlich das lezte Wort noch nicht gesprochen. „Sicher wäre hier am un-rechten Orte gespart“. — Bei Schulhausbauten darf die Frage

*) Seit dem 29. Nov. 1909 schon gesetzt, aber leider immer verschoben. Die Redaktion.